

DER SOHN DES HÄUPTLINGS

Eine Geschichte für Kommunionkinder

Ich habe sie vor Jahren in einem Buch gelesen, das der Kölner Priester und Liturgieprofessor Theodor Schnitzler unter dem Titel „Erzählte Messe- Geschichten für Kinder“ (Herder Verlag Freiburg) verfasst hat. Ich musste sie hier aus dem Gedächtnis schreiben, denn ich habe das Buch leider nicht mehr. Und leider ist dieses Buch auch nicht mehr im Buchhandel erhältlich.



Missionstation in Afrika

Fotograf: Erzbistum Köln (c)Jeitner, Hans

Some rights reserved

Quelle: <http://bilder.erzbistum-koeln.de>

Diese Geschichte ereignete sich in einer Missionsstation in Afrika, die am Rande des Urwaldes liegt. Dort hatten also freundliche Patres / Missionare am Rande eines großen Dorfes einige Hütten errichtet: Wohnhütten, eine Schulhütte, einige Werkstätten und Schuppen und eine einfache Kirche. Zum Schutz gegen wilde Tiere hatten

die Patres diese Missionsstation mit einem Zaun aus kräftigen Baumstämmen umgeben.

Viel Gutes leisteten die Missionare: Sie bauten einen Brunnen für die Bevölkerung, sie boten den Männern und Frauen allerlei nützliche Unterweisung an, besorgten ihnen, handwerkliche und landwirtschaftliche Geräte. Dadurch halfen die Missionare, dass die Katastrophen von Hunger und Durst überwunden wurden, die sonst alle paar Jahre die Gegend heimsuchten. Die Kinder der umliegenden Dörfer wurden in die Schuler eingeladen, um dort das Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Vor allem aber verkündeten die Missionare den Großen und Kleinen die Frohe Botschaft von Jesus, das Evangelium. So erreichten sie, dass in wenigen Jahren ein großer Teil der Leute Christen wurden.

Viele der Menschen hatten die Frohe Botschaft aber noch nicht angenommen. Sie waren dem Christentum ferngeblieben. Die Schuld daran trug ein Zauberer und Mediziner. Wo er nur konnte, hetzte er die Leute gegen die Missionare auf. Der Häuptling dieser Gegend hörte auf den Mediziner. Er duldet nicht, dass einer seiner Krieger oder aus seiner Familie getauft wurde.

Seinen ältesten Sohn aber ließ er in die Missionsschule gehen. Dieser zwölfjährige Junge war sehr begabt und lernte leicht. Zugleich war er ein innerlicher Mensch. So gewann er eine große Sehnsucht nach der Taufe und der heiligen Kommunion. Sein Vater hielt ihn aber mit Drohungen davon ab.

Nun kam der Weiße Sonntag. Eine große Schar von Mädchen und Jungen durfte die Erstkommunion feiern. Die Kinder waren voller Freude: Zum ersten Mal sollten sie das heilige Brot, den Leib Christi empfangen. Sie hatten sich vor der Kirche aufgestellt. Ihre Hände hielten sie vor der Brust gefaltet und beteten immer wieder das schöne alte Gebet, das sie gelernt hatten:

Jesus, Jesus, komm zu mir.
O wie sehn ich mich nach dir.
Meiner Seele bester Freund,
wann werd' ich mit dir vereint?

Auch der Sohn des Häuptlings sprach still dieses Gebet. Er wäre so gern bei den Erstkommunikanten gewesen. Aber er blieb ausgeschlossen.

Nun kam der Priester mit den Messdienern zu den Kindern heraus und sie zogen in feierlicher Prozession zur Kirche. Der Sohn des Häuptlings durfte eine Fahne tragen. Er betete immer wieder das Gebet: „Jesus, Jesus, komm zu mir...“

Plötzlich ertönte Trommelwirbel und Kriegsgeschrei. Alle wussten sofort: Der Häuptling greift mit seinen Kriegern die Missionsstation an. Schon sah man die Köpfe über der Absperrwand, die sie überklettern wollten. Die Krieger griffen zu Pfeil und Bogen, und schon schwirrten die vergifteten Pfeile über die Köpfe der Kinder hinweg. Die liefen eiligst in die Kirche hinein und waren gesichert. Aus dem Haus gaben zwei Missionare einige Warnschüsse ab. Die Krieger wurden davon so erschreckt, dass sie die Flucht ergriffen.

In der Aufregung hatte niemand gesehen, dass etwas Furchtbares geschehen war: Der Sohn des Häuptlings hatte es nicht bis in die Kirche geschafft. Nun rannte man hinaus und sah: Der kleine Fahnenträger war mit seiner Fahne über die Kirchenstufen hingeschlagen. Ein Pfeil steckte in seiner Schulter. Er atmete schwer. Das Gift lähmte die Atmung. Zehn oder fünfzehn Minuten konnte er noch leben. Behutsam trugen die Missionare ihn in die Kirche und legten ihn dort hin. Sie beugten sich über ihn und hörten ihn flüstern: „...o wie sehn ich mich nach dir...“ Dann sagte er etwas lauter: „Bitte taufen!“ Alle Kinder standen um den Sohn des Häuptlings. Ein Missionar holte Taufwasser und taufte den Jungen. Ein anderer holte das allerheiligste Sakrament, die heilige Kommunion, und fragte den Jungen: „Möchtest du den Leib Christi empfangen?“ „Oh ja!“, flüsterte dieser. Der Priester reichte ihm das Brot mit den Worten: „Der Leib Christi.“ Mühsam antwortete der Sterbende: „Amen.“ Und er betete leise: „Jesus, ich hab dich doch so lieb.“ Dann starb er. Seine Sehnsucht war erfüllt. Er war getauft und hatte seinen Heiland empfangen. Nun war er bei ihm für immer.

„Der Häuptling ist weg!“, erzählten im Dorf. Mit seinem Pfeil hatte er ungewollt seinen eigenen Sohn getroffen. Als er das gehört hatte, war davon gelaufen.

Die Leute jagten nun den Zauberer fort, der dieses Unheil heraufbeschworen hatte. Nach vielen Monaten kam der frühere Häuptling wieder. Als es dunkel war, klopfte er heimlich an das Tor der Missionsstation. „Mein Sohn ruft mich“, sagte er. Wo ich bin, höre ich seine Stimme, die mir sagt: Komm zu Christus! Deshalb bin ich nun hier.“ Nach einer Reihe von Wochen wurde der Häuptling getauft, und er meinte: „Nun bin ich wieder mit meinem Sohn zusammen in einer Familie.“

Auch er hatte sein Ziel erreicht.“